



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Große Aussendung in die Mission



Von links nach rechts, untere Reihe: Schw. M. Columbina Kirchenlohr, Mutter M. Gaudiosa Langenstroer, Schw. M. Ennatha Wehlmann; obere Reihe: Schw. M. Lybia Necker-
mann, Schw. M. Bernhilda Stein, Schw. M. Mirjam Koll, Schw. M. Hilaria Jacobebbing-
haus, Schw. M. Rotkera Schmidt, Schw. M. Arnoldis Uhr, Schw. M. Aquinatis Walter.

Große Ausfendung in die Mission

In der vorigen Nummer zeigten wir unsern lieben Lesern die erste Partie der großen Ausreisekarawane: „Mutter Ubalda mit 8 jungen Missionarinnen“. Der deutsche Dampfer „Uffukuma“ brachte sie von Amsterdam aus, der Westküste Europas entlang, durch das Mittelländische Meer an die Ostküste Afrikas. Dort landeten sie je nach dem ihnen angewiesenen Bestimmungsort teils in Tanga, teils in Zansibar, teils in Daresfalam.

Jedenfalls ist Mutter Ubalda mit großem Jubel in ihrem alten Wirkungskreis empfangen worden. Mit Sehnsucht wurden auch die Neulinge erwartet, und bis der Leser diese Zeilen in die Hand bekommt, haben sie bereits die Wärme der Tropensonne kennengelernt.

Dieser Gruppe mußten unerwartet schnell zwei Mitglieder des Generalkapitels, welche im Monat Dezember aus Afrika hierher gekommen waren, nach Afrika voraneilen. Wegen Erkrankung junger Lehrschwestern mußte die allbekannte Missionslehrerin, Schwester M. Junipera, schleunigst zu ihrer Schule nach Mariazell ins Basutoland zurück; ebenso die Missionskatechetin, Schwester M. Huberta. Beide sind bewährte Missionarinnen und bereits 40 Jahre unter den Schwarzen tätig. Ihr Aufenthalt in Europa beschränkte sich auf zwei Monate. War die Freude, ihre Angehörigen und ihr Vaterland nach 40



Von links nach rechts, obere Reihe: Schw. M. Bertholda, Schw. M. Eryfologa, Schw. M. Ignatiana, Schw. M. Edgara, Schw. M. Jutta; mittlere Reihe: Schw. M. Sawina, Schw. M. Friedburga, Schw. M. Rosamunda, Schw. M. Cortona, Schw. M. Thomasa; untere Reihe: Schw. M. Ulrika, Schw. M. Bernarda, Schw. M. Germalina, Schw. M. Adolfine, Schw. M. Plantilla.

Jahren wiederzusehen, auch sehr groß, so eilten sie doch mit apostolischer Begeisterung wieder in ihre afrikanische Heimstätte zurück.

Am 22. März schiffte sich die zweite Gruppe in Rotterdam ein: Mutter Gaudiofa mit 9 jungen Missionarinnen. Mit Ausnahme von Schwester M. Hilaria Jacobebbinghaus, welche mit dem Schiff bis Durban reisen muß, landen dieselben in Capstadt, um von dort landeinwärts nach Rhodesia zu fahren. Einige dieser Schwestern sind für Neugründungen bestimmt. Auf die Rückkehr der besorgten Mutter Gaudiofa und auf die Ankunft der neuen jungen Hilfskräfte wartet man auch da überall mit großer Sehnsucht.

Die letzte Gruppe der Ausreise-Karawane bestieg am 19. April in Rotterdam den Dampfer „Wangoni“ der Deutschen Afrika-Linie. Die Führerin ist Mutter Germalina, Provinzialoberin in Süd-Afrika. Für ihren Wirkungskreis: Natal—Basutoland—Griqualand usw. kann die Zahl der Nachkömmlinge nie groß genug sein. Vor allem sind es Lehrkräfte für die zahlreichen Schulen, die sie benötigt. Aber auch Schwestern für Handarbeit, die Kinder- und Krankenpflege, für das Haus, die Küche und den Garten sind äußerst willkommen. Die dortigen Schwestern rechnen schon mit großer Sicherheit darauf, daß sich Mutter Germalina während ihres Aufenthaltes in

Europa um neue Hilfskräfte umgesehen habe, und je mehr sie bringen kann, desto willkommener ist sie. Da gibt es keine Arbeitslosigkeit, keine Stellenlosigkeit, auch keine Erwerbslosigkeit, denn man kann große Kapitalien für den Himmel anlegen, die nicht unterschlagen werden und reiche Zinsen bringen.

Möchten doch mehr junge Leute in Europa auf diesen Gewinn ihr Auge lenken, sie würden viel glücklicher sein, ihre Kenntnisse ausnützen und ihrem Leben den wahren Wert aufprägen. Möge Gott neue Berufe für sein Werk wecken und unsere reisenden Missionarinnen glücklich zu ihrem Ziele führen!

Die Redaktion.

3

Ahrenlese

Von Schw. M. Raphaelis

Die ersten zweieinhalb Jahre meines Hierseins hatte ich einen sehr leichtsinnigen Buben in der Schule; bald wurde es ihm zu enge hier, und er begab sich 1926 in die Stadt zur Arbeit, um ein lustigeres Leben zu führen, als es ihm die Missionschule geboten hatte. Nach vier Jahren kam er, vollständig verseucht am ganzen Körper, wieder zurück. Den Glauben hatte er natürlich eingebüßt, wie es inmitten einer bösen Gesellschaft nicht leicht anders sein kann. Er spottete über alles, was Religion heißt, bei seinen früheren Schulkameraden. Die Weissen der Stadt, sagte er, haben ihn eines Besseren belehrt, und darum glaube er an all die Märchen, welche unsere Religion vorbringt, nicht mehr.

Nicht lange nach seiner Rückkehr mußte ich zu einer kranken Verwandten von ihm hinausreiten. Hier sah ich ihn, konnte ihn aber kaum mehr wiedererkennen. Während ich mit der Kranken betete, und sie auf den nahen Tod vorbereitete, zeigte er sich mehrere Male im Hintergrunde an der Türe, lachte und machte seine Spötteleien dazu. Ich stellte ihn dieserhalb ernstlich zur Rede, hielt ihm das Bedenkliche seines Gesundheitszustandes vor Augen und ermahnte ihn, seine Gewissensabrechnung vorzubereiten und an den Tod zu denken. Er erwiderte mir mit einem lauten Lachen und gab mir zur Antwort, daß er die Mädchen noch viel zu lieb habe, als daß er an ein Sterben denke.

Schon nach zwei Monaten erhielt ich die Nachricht, daß es schlecht mit ihm stehe. Ich machte mich Sonntags auf den Weg, um ihn zu sehen. Schon fürchtete ich, daß er wieder alles ins Lächerliche ziehen werde, wenn ich ihm vom Sterben reden würde; aber ich hatte mich getäuscht. Noch nie habe ich einen so reumütigen Kranken gesehen, wie diesen früheren Schüler von mir. In Gegenwart aller Kinder bat er um Verzeihung